

H. Wilhelmy, Pfarrverweser.
Thaleischweiler/Pfalz, den 11. Juli 1933.

An

Herrn Prof. Karl Barth

B o n n .

Sehr geehrter Herr Professor !

Als einer Ihrer alten Münsteraner Schüler, wenn ich so sagen darf, drängt es mich, Ihnen zu schreiben, wie sehr ich mich gefreut habe über die Offenheit und den Mut, mit denen Sie die derzeitige, chaotische kirchliche Lage beurteilt haben, noch mehr aber darüber, dass Sie alle, die in der Gefahr standen zu vergessen, dass sie Theologen sind, unüberhörbar an ihre theol. Existenz erinnert haben. Wie leicht diese theol. Existenz vergessen geht, das konnte man auch in diesen Wochen an der Pfalz erleben. Hier bestehen angeblich keine Schwierigkeiten zwischen prot. Kirche und Staat, weil niemand von den massgebenden Herrn in der Kirche theol. Rückgrad genug besitzt, um zu sagen, was Gottes und was des Kaisers ist. Wenn es ein junger Vikar tut, dann verhallt es ungehört in den 4 Wänden der Kirche. Deswegen bin ich so froh, dass Sie nun für ein ^{eu} grossen Teil von uns Jungen in der Kirche das Wort ergriffen haben. Denn die Alten sind meistens verdorbene Kirchendiplomaten, die nur um ihre Einflussspären bangen. In der Pfalz haben sich die beiden Hauptrichtungen, die Positiven und die Liberalen noch rechtzeitig genug

als kirchenpol. Gruppen aufgelöst und sich korporativ den Deutschen Christen angeschlossen. Es muss schon ein Wunder geschehen, wenn aus soviel menschlicher Charakterlosigkeit die neue deutsche Kirche gebaut werden soll. Von dieser Seite her ist kaum noch wirkliche theologische Kritik an den Richtlinien der D. Chr. zu erwarten. Es fehlt in der Pfalz mehr als sonstwo die ^{aber} Front der ihrer theol. Existenz bewussten Theologen. Von den Gemeinden her ist natürlich erst recht kein Widerstand zu erwarten. Sie sind durch das Erleben oder besser Erdulden einer hundertjährigen Vollunion dogmatisch völlig instinktives geworden. So hängt man hier als einer, der wie ich die kirchl. Entwicklung mit dem allergrössten Pessimismus betrachtet, völlig in der Luft. Um so mehr werden Sie nun meine Freude über Ihre Kampfschrift verstehen und ich hoffe, dass noch von vielen andern Seiten Ihnen solche frohe und sich Ihnen verpflichteten wissende Zustimmung zu Teil wird.

Es wäre ein sehr bedenkliches Zeichen, wenn auf Grund Ihrer so ernsten und warnenden Schrift, irgendwelche Aktionen gegen Ihr Lehramt in der Kirche erfolgten. Ich grüsse Sie daher in der Hoffnung, dass Sie sich noch nicht in einem deutschchristlichen Konzentrationslager befinden zur Erziehung in echtem theol. Denken à la Hossenfelder,

französisch
Ihr h. Miljuchung